

- Colaeus monedula* (L.) (Dohle). 27. III. zahlreich um und in dem Turme der Klosterkirche. Im Winter sah man Dohlen nur zeitweise einzeln mit *Corvus cornix* und *corone* auf den Aeckern vereint.
- Muscicapa atricapilla* (L.) (Trauerfliegenfänger). 10. V. im Garten ein Paar von Baum zu Baum fliegend.
- Oriolus oriolus* (L.) (Pirol). 20. V. im Kiefernadelwalde den Ruf gehört.
- Cuculus canorus* (L.) (Kuckuck). 4. V. auf der Brack gesehen und rufen gehört. Ist bei Jerichow nur spärlich vertreten.
- Acrocephalus palustris* (Bechst.) (Sumpfrohrsänger). 22. V. sang aus einem Weidenbusche der alten Elbe.
- Sylvia simplex* (L.) (Gartengrasmücke). 12. V. auf dem Burgberge eine locken gehört. Am 21. V. das alte Nest etwas ausgebessert und mit einem Ei belegt.

Von der Elster.

Von Albert Sprenger in Rennweg.

Die Elster ist zwar kein ausgesprochener Jagdvogel, d. h. weder ein jagdbares Tier, wie es in der Sprache des Jagdgesetzes heisst, noch als ausgesprochener Jagdschädling angesehen und entsprechend verfolgt. In manchem jagdkundlichen Leidfaden ist sie gar nicht erwähnt, und selbst Grashey gedenkt ihrer in seinem „Handbuch für Jäger“ nicht, trotzdem da der Jagdtierkunde ein breiter Raum gewidmet ist. Und doch sollte diesem Vogel in Theorie und Praxis mehr Beachtung geschenkt werden, ist er doch nicht nur eine Zierde heimischer Landschaft, sondern bei starkem Bestande leider auch deren Schädling. Denn die Elster ist ja ein Rabenvogel und steht an Schädlichkeit nicht weit hinter dem ihr nah verwandten Eichelhäher. „Sie ist einer der gefährlichsten Nesterplünderer und findet vermöge ihres Scharfsinnes die Nester in Wäldern, Gärten und Fluren, so dass selbst die Eier des Rephuhns im Klee oder im Rasen des Rains ihr nicht verborgen bleiben“, sagt Friedrich Arnold in seinem Buche: „Die Vögel Europas“.

Dagegen ist ihr Nutzen, speziell für den Jäger, beinahe gleich Null. Ihr prächtiges Federkleid erstrahlt zwar in blendendem Weiss wie in

schimmerndem Schwarzgrün, aber ihr „Wildbret“ kann nur von wenig wäherischen Leuten konsumiert werden. In Blakulla bewirbt man zu Ostern deswegen die Hexen nicht nur mit dem gebratenen Fleische von Schlangen, Fröschen und dergleichen, sondern auch mit dem von Elstern (Globus, Bd. 79). Wegen dieser seiner materiellen Geringwertigkeit ist es am besten, man lasse den Vogel leben, wo er nicht vermöge seiner Zahl oder wegen des reichlichen Vorhandenseins kleinen Flugwildes im Reviere jagdschädlich werden kann. Wie schon gesagt, gereicht er jeder Landschaft zur Zier, aber nicht nur infolge seiner lebhaften Farben, sondern er schafft auch Leben in sie durch die Unermüdlichkeit, mit der er seine knarrende Stimme hören lässt, und durch die Eigenart seines Fluges. Der sonnenbestrahlte Waldrand, dem von Wiesen und Aeckern her weissflügelige Elstern zuwippen, dürfte sein Bild in der Seele der meisten Flachlandjäger haben und da, wenn der Gedanke darüber huscht, weitere Bilder malen: Erinnerungen an sonnenglastige, freundliche, glückliche Tage . . .

Uebrigens kommt die Elster nicht nur in der Ebene, sondern auch im Hügellande und sogar in entlegenen Gebirgstälern vor. In dem oberkärntnerischen Katschtal pflegte sie bis vor wenigen Jahren in einer Höhenlage von 1200 bis 1400 Meter ü. M. zu brüten, verschwand dann für einige Jahre allerdings gänzlich, erschien aber im Winter 1910/11 in einzelnen Exemplaren, im Dezember 1911 noch auffallender (drei Stück wurden geschossen). Je weiter man aber ins Land hinaus kommt, um so zahlreicher wird auch dieser Vogel, und gar in den wohlbewässerten Flachgebieten im Süden Oesterreich-Ungarns ist er besonders häufig: in Unterkrain schoss ich ihrer viele, im syrmischen Dorfe Surcin an der serbischen Grenze hatte ich Dutzende ihrer Nester auf alleinstehenden Bäumen in der Nähe meiner Wohnung. Für die deutsche Landschaft ist die Elster ein typischer Vogel. Seit altem schon: sonst hätte das Vogtrecht von Schwanheim nicht die Bestimmung enthalten können, der an die Herrschaft zu liefernde Wagen Reeholz habe nur so leicht geladen zu sein, „dass eine Atzel mit aufgereckten Ohren hindurchfliegen“ könne. Die weite Verbreitung unserer Elster ausserhalb Deutschlands erhellt schon aus dem Umstande, dass sie ausser ihrem wissenschaftlichen Namen

Pica caudata je nach ihren Wohngebieten auch folgende Bezeichnungen erhielt: *Pica septentrionalis*, *bactriana*, *butanensis*, *thibetana*, *japonica*, *hudsonica* usw. In Mythe und Sage vieler Völker, wie z. B. in den Ueberlieferungen der Esten, spielt die Elster eine Rolle. Ihr Vorkommen in Spanien illustriert Brehm (Zeitschr. f. allg. Erdkunde, Bd. 5, 105) mit dem Satze, an vielen Orten sei sie gar nicht, an anderen gemein. In China wird unser Vogel verehrt und geschätzt, und dieser Schutz ist samt zusagenden Existenzbedingungen wohl der Grund, dass er dort zu Lande massenhaft auftritt. Nach Professor Rein heisst er in Japan Korai-garusa, ein Name, den schon ein früherer Forscher, Kämpfer, erwähnt. Er soll darauf hindeuten, dass der Vogel aus Korea eingeführt wurde. Wörtlich übersetzt heisst die Elster im Japanischen wirklich auch „koreanischer Rabe“. Rein bezeichnet sie für Japan als immerhin selten. Am häufigsten fand er sie auf der Insel Kiuschiu. Er entdeckte daselbst am 11. April auch ein Nest, das sieben Stück angebrütete Eier aufwies.

Unter letzteren hat man auch schon dann und wann eins unseres Kuckucks gefunden. Auch der Strauskkuckuck benutzt das Nest der Elster gelegentlich als Legeplatz, wie Brehm aus Spanien berichtete. Bei dieser Gelegenheit sei auch an Plinii Behauptung erinnert, dass die Elstern ihre Eier wegtragen, sobald sie bemerken, dass ein Mensch ihr Nest genau betrachtet hat, eine Anschauung, die sich wie so manche andere des Altertums da und dort im Volke erhalten hat.

Die auffallende Färbung der Elster gab Anlass, für manche schwarzweisse Organismen das Attribut „geelstert“ aufkommen zu lassen und Namen und Begriffe wie „Elstertaube“, „Elsterneger“ zu bilden. Noch reicher ist aber die Symbolik der Elsternstimme. „Schreit die Elster an der Küchentüre, so kann man Gäste erwarten“, heisst es in Schonen (Schweden), und der Ausdruck Gazetta (= Zeitung) soll bezeichnenderweise von Gazze, d. h. Elstern, kommen und hat, wie Peter Rosegger satirisch bemerkt, diesem ihrem Namen immer Ehre gemacht. Ein Stamm der Tupis in Südamerika, der sich Kängang nennt, lässt sich durch eine weisse Elster — die übrigens vorkommt: Dr. Rössler in Agram erhielt 1907 wenigstens partielle Albinos der Elster — das heilige Feuer verschaffen. Ein kühner

Kaïngang verwandelte sich in einen solchen Vogel und liess sich im Wasser bis zur Hütte jenes Dämonen gleiten, der wie in der Mythologie anderer Völker die Flamme hütete. Seine Tochter nahm nun den schönen Vogel gefangen und setzte ihn zum Feuer, damit sein Gefieder trockne. So konnte er eine glühende Kohle ergreifen und sie seinem Stamme bringen, nachdem er dem Dämon entronnen war. Eine Glorifikation der diebischen Eigenschaften der Elster! Anderswo ist es der diebische Rabe, der das Feuer stiehlt und den Menschen bringt.

Interessant ist zum Schlusse noch eine historische Anekdote, die sich auf die Elster bezieht. Fürst Josef Poniatowsky war durch eine Zigeunerin prophezeit worden, er werde durch eine Elster sterben. Aus Vorsicht soll nun der Fürst angeordnet haben, dass auf allen seinen Gütern die Elstern vertilgt würden. Und doch ward die Elster des tapferen Polen zum Verhängnis. Auf der Flucht vor dem nachrückenden Feinde ertrank er nämlich — in dem Flusse Elster.

Die Empfindlichkeit der Lachmövenjungen (*Larus ridibundus* L.) gegen Unwetter.

Von Hjalmar Rendahl in Stockholm.

Eine Tatsache, die beim Studium der Biologie der Jungvögel von Bedeutung ist, ist die Kenntnis von der Widerstandsfähigkeit derselben gegen klimatische Faktoren. Sowohl wenn es sich darum handelt, die Regelung des Bestandes durch biologische Anpassungen zu studieren, als den Individuenzuwachs und in dieser Beziehung die Schutzbedürfnisse der verschiedenen Vogelarten kennen zu lernen, ist es nötig, dass wir gerade die ungefähre Relation zwischen ausgebrüteten Jungen und aus ihnen entwickelten erwachsenen Vögeln berechnen können. Ich teile hier eine Beobachtung mit, die ich in dieser Hinsicht betreffs der Lachmöve machte.

Schon bei einem Blicke auf den Körperbau des Lachmövenjungen kann man ja mit recht grosser Wahrscheinlichkeit vermuten, dass dies in allen Hinsichten viel empfindlicher sein muss, als die weitaus kräftiger gebauten Jungen unserer übrigen Möven.

Dies wird auch in der Literatur bestätigt. So wird in anderem Zusammenhang im neuen Naumann erzählt (Bd. XI, S. 214): „Eines

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Sprenger Albert

Artikel/Article: [Von der Elster. 477-480](#)